

Unter Wasser

Die Pandemie geht vor allem Jugendlichen auf den Geist. Ein Fall von vielen ist Alex, der fürchtet, den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Als er fünf war, fiel er in den Max-Eyth-See und wäre um ein Haar ertrunken. Heute, elf Jahre danach, fühlt es sich manchmal ähnlich an: Atemnot, Angst, Panik. „Alles wird schwarz“, sagt er. „Ich liege am Meeresgrund wie die Titanic.“

Alex Schuhmann besucht die zehnte Klasse eines Stuttgarter Gymnasiums. Vor einem Jahr hat er noch auf der Schultoilette geraucht und dabei Feuersalarm ausgelöst. Heute qualmt er heimlich daheim. Nachts auf dem Balkon, weil er nicht schlafen kann. Seine Augen sind geschwollen, von dunklen Ringen unterlegt. „Solange ich Kippen hab', geht's mir gut“, sagt Alex, der inzwischen herausgefunden hat, wie man auf Lunge raucht. Er hockt zuhause, starrt in den Computer. Im Nebenzimmer sitzen Mutter und elfjährige Schwester, deren Leben sich ebenfalls im Homeoffice abspielt. Die Dreizimmer-Wohnung scheint täglich zu schrumpfen.

Seit Pandemiebeginn zeigt jedes dritte Kind zwischen sieben und 17 Jahren psychische Auffälligkeiten. Sie sind ängstlich, gereizt, haben Kopf- und Bauchschmerzen und fühlen sich antriebslos. Lockdowns zerstören ihre Tagesstruktur. Keine sozialen Kontakte oder Erfolgserlebnisse, dafür Konflikte mit Eltern und Geschwistern. Das sind die Ergebnisse der COPSY-Langschnittstudie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf. Sie vergleicht die seelische Gesundheit von Kindern vor und während der Pandemie. „Es kommt mir vor als könnte ich erst in ein paar Jahren wieder glücklich sein“, sagt Alex.

Halb zehn vormittags an einem Freitag. Englisch im Homeschooling. Lehrer quängeln aus dem Laptop. Die Lernplattform „Moodle“ stürzt immer wieder ab. „Unser Internet ist so schlecht, dass sogar das real life hängt“, sagt Alex. Einen schnelleren Anschluss kann sich seine Familie nicht leisten. Er staubsaugt während des Unterrichts sein Zimmer, räumt die Spülmaschine aus, malt Unterwasserwelten. Dutzende Anker ziehen eine Frau in die Tiefe. Ihre Schreie sind Luftblasen. Ein Zerrbild für Alex' Zustand – und den seiner Noten. Er ist versetzungsgefährdet. Latein fünf, Mathe fünf, Deutsch drei, Physik vier. Die eins in Kunst beschwichtigt seine Mutter nicht. Beim Abendessen schreien sie sich an, bis Alex rausstürmt. Er streift durch Stuttgart. Sein Rucksack, gepackt, mit allem, was ihm wichtig ist. Stifte, Block, Zeichenbuch, Kippen. Im Kopf die Überlegung nicht mehr zurückzukehren. Er läuft zum Neckarhafen. Hier hat er als Kind oft beobachtet, wie die Schiffe andocken. Das hatte ihn damals glücklich gemacht. Auf seinem Weg begegnet er Dosti. 16-jähriger Türke mit Bart und Bauch. Sie kennen sich aus der Grundschule. Er hat Alex früher regelmäßig verprügelt.

„Hey alter Freund! Was machst du denn hier?“, begrüßt ihn Dosti.

„Nichts. Du?“

„Ich warte auf Stress.“

„War schön, dich zu sehen“, sagt Alex und macht sich aus dem Staub.

Alex' Mutter ist in der Ukraine geboren. Vor 21 Jahren kam sie mit Geschwistern und Eltern nach Deutschland. Sie arbeitet als Schneiderin, sitzt daheim über ihre Nähmaschine gebeugt, lässt sich von der Fernsehserie „Greys Anatomy“ berieseln, während sie Kleider und Hosen näht. Nachdem ihr Sohn hinter sich die Tür zugeknallt hat, versucht sie immer wieder ihn am Handy zu erreichen. Vergeblich. Um Mitternacht schleicht er sich in sein Zimmer. Beim Frühstück schweigen sie sich an. Die Stille zwischen ihnen ist lauter als der Streit am Abend zuvor. „Ich bin ein schlechter Sohn.“

Vor der Pandemie hat Alex gerne „Animal Crossing“ am Nintendo gespielt, Quentin-Tarantino-Filme gesehen, ab und zu mit Freunden gechillt, Shisha im Garten geraucht und in Blumenkübel gekotzt. Vorbei und vergessen.

„Ich habe in meinem Leben nichts geschafft. Ich muss produktiver werden“, sagt Alex. Er beginnt, ein Buch zu schreiben. Hauptfigur ist Andrew, ein Teenager, der sich verloren fühlt, in der Schule absackt. Dessen Vater die Familie vor seiner Geburt verließ. Vier Kapitel hat er bereits verfasst, und nicht bemerkt, dass er sich selbst beschreibt.

Neben dem Schreiben streunt er stundenlang durch Stuttgart. Er läuft Stationen seines Lebens ab: Grundschule, Steinbruch, Skatepark. In einer Unterführung lernt er Felix Nowak kennen. Ein 18-jähriger Kettenraucher in Jogginghose und Cannabis-Shirt, einzeln verteilte Bartstoppeln, Sneaker mit Farbkleksen gesprenkelt. Ein Überbleibsel seiner letzten Arbeitsstelle. Zwei Wochen hat er als Anstreicher gearbeitet. Dann fand ihn sein Chef in der Abstellkammer. Schlafend. Das war's.

Es gibt vieles, worüber sich Felix Sorgen machen könnte. Über sein kaputtes Handy, die ständigen Rausschmisse, den Zustand seiner Lunge nach einer Packung Zigaretten am Tag. Das ist ihm alles so egal. So egal wie die Pandemie. „Was bringt's, mich runterziehen zu lassen“, sagt er. „Die Freundschaft mit Felix ist für mich wie eine Rettungsweste“, sagt Alex.

Sie stehen vor der Wand, an der sie sich das erste Mal sahen. Graffiti auf Beton. „Hier hab' ich Felix angesprochen“, sagt Alex und blickt der Erinnerung nach. Felix zuckt mit den Schultern. Beste Freunde wurden sie nach einer Schlägerei. Ein Sprayer hatte auf Felix eingepöbeln, weil der dessen Bilder übermalt hatte. Alex ging dazwischen und fing sich ebenfalls eine.

„Lass mal zum Kiosk gehen, Kippen kaufen, Vodka holen“, sagt Felix.

„Junge, ich trinke keinen Alkohol“, sagt Alex.

„Oh stimmt, da war ja was.“

Es bleibt bei einem Maxi-Pack Marlboro. Die Verkäuferin fragt schon gar nicht mehr nach dem Ausweis. Felix ist Stammkunde. Er schüttelt die Kippen aus der Packung, stopft sie in eine Yu-Gi-Oh-Box, ein Kartenspiel für Jugendliche. Das Pappkästchen ist etwas größer als eine Zigarettenschachtel.

„Eine Zigarette verkürzt dein Leben um fünf Minuten, eine Flasche Vodka um fünfzehn Minuten und ein Schultag um sechs Stunden. Da empfehle ich Alkohol und Kippen“, sagt Felix.

Statt guter Noten hat er Verweise gesammelt. Für Provokation, Prügeleien, Klettern aufs Schuldach. Er war an vier Haupt- und Förderschulen, ehe er seinen Abschluss in der Tasche hatte.

„Die Schule des Lebens kann man nicht schwänzen“, sagt Alex.

„Doch.“

Zwei Wochen später lernt Felix ein Mädchen in der Raucherecke des Hauptbahnhofs kennen. Nach zehn Minuten Gespräch fragt sie, ob er mit zu ihr möchte. Er möchte. Sie sind jetzt ein Paar. Felix hat keine Zeit mehr für den Freund. Der hat dafür wieder Zeit zum Zweifeln und neue Projekte.

Alex will Skaten lernen. Sein zweiter Versuch. Beim Ersten vor knapp einem Jahr, hat er sich ein Bein gebrochen. Fast ebenso schlimm: Auch sein Skateboard brach. Alex tauscht eine Schachtel Zigaretten gegen das Skateboard eines Freundes. Die oberste Schicht des Boards löst sich ab, das Holz ist morsch, wabbelt beim Fahren. Es hält knapp zwei Wochen, bevor es unter ihm einknickt. Beim nächsten bricht nach zwei Wochen eine Achse. Aufgeben ist nicht. Alex tauscht seine Playstation gegen ein drittes Board. Das hält.

Beim Skaten lernt er Marie kennen. Sie ist fünf Jahre älter als er. Alex beginnt, Gedichte zu schreiben und sie nachts in ihren Briefkasten zu stecken. Er porträtiert sie, schenkt ihr die Zeichnung. Ihre Persönlichkeit festgehalten in feinen Bleistiftstrichen. Doch fünf Jahre sind fünf Jahre. Ihm bleibt Dichten und Skaten, Roman und Zeichnen. Ertrinkende schwimmen nicht, sie strampeln, um oben zu bleiben.

Im Keller stöbert er Stricknadeln und Wolle auf. Seine Mutter zeigt ihm, wie man Maschen knüpft. Anfangs sind sie viel zu groß. Nach ein paar Stunden hat er es raus. Er strickt bis ihm die Hände bluten, hört nebenbei Hörbücher. Er möchte eine Mütze stricken und damit die Corona-Frisur überdecken, die ihm seine Mutter verpasst hatte.

Abends setzt er sich ans Klavier. Er schreibt ein Lied, nennt es Atlantis: eine Stadt mit Tempeln aus Silber, goldenen Zinnen, Zimmern aus Elfenbein. Gelegen auf einer Sonneninsel voller Blumen und Früchte. Am Hafen pulsiert das Leben. „Ich hab' immer

Schuldgefühle. Bin ein schlechter Schüler, ein schlechter Freund, ein schlechter Sohn. Ich enttäusche nur“, sagt Alex. In einer Sturmflut versinkt Atlantis. Ihre Bewohner: alle ertrunken.